

## Der Floßgraben vom Haselbach zur Wiese um 1623/24

Von Heinrich Weidner, Hasel.

Wer den Verlauf des Haseltales kennt und den bescheidenen Bach, der vom Gersbacher Berg herkommend Glashütten und das Dorf Hasel durchfließt, um bei Wehra in die Wehra einzumünden, wird erstaunt sein, zu hören, daß dieser Bach mit seiner geringen Wassermenge einmal mit einem „auf der Wiese angestellten Holzfloß“ buchstäblich „in Verbindung gebracht“ worden ist. Haselbach und Wiese sind doch an der nächsten Stelle noch 4 Kilometer Luftlinie von einander entfernt und außerdem noch getrennt durch die Höhenzüge südlich der Hohen Mühr, welche eine Verbindung der beiden Gewässer als unmöglich erscheinen lassen. Und doch war sie einmal Tatsache.

Bei den Einwohnern von Hasel hat sich allerdings, wie eine Umfrage ergab, keine Erinnerung daran mehr erhalten. Die Antwort war meist nur ein ungläubiges Kopfschütteln. Nur ein älterer Mann konnte mitteilen, daß bei den Vorfahren eine „Sage“ gegangen sei, wonach einstens die alte Mühle beim Sattelhof mit dem Wasser des Haselbachs getrieben worden sei. Also auch eine Volksfage mit einem geschichtlichen Hintergrund! Nur handelte es sich dabei nicht um einen Mühlenkanal, den die Burgherren auf Steineck angeblich haben anlegen lassen, sondern um einen Floßgraben, welcher auf Befehl der markgräflichen Herrschaft angelegt und in der Nähe jener Mühle vorüber geleitet worden ist und dessen Spuren heute noch stellenweise verfolgt werden können.

Unter den Akten des Generallandesarchivs<sup>1)</sup> befindet sich ein Faszikel das über die Entstehung jenes Kanals und deren Ursachen Bericht gibt. Es scheint mir diesen Akten nicht nur eine rein lokale Bedeutung zuzukommen, sondern eine Veröffentlichung in diesen Blättern schon deswegen gerechtfertigt zu sein, weil der Inhalt der betreffenden Akten ein interessantes Licht wirft auf die Verhältnisse in der Wald- und Forstwirtschaft im Wiesental zu Beginn des 30jährigen Krieges, und weil wahrscheinlich mit diesen Verhältnissen die Gründung der Gemeinde Glashütten bei Hasel zusammenhängt.

In seiner Abhandlung über „Die einstige Flößerei im Wiesental“ berichtet R. F. Tschertter<sup>2)</sup> über einen Vertrag betreffend Holzlieferungen aus den herrschaftlichen Waldungen, den Markgraf Georg Friedrich im Jahre 1613 mit Basel abgeschlossen habe, der indes nicht verwirklicht worden sei. Die Nichtausführung jenes Vertrages führt Tschertter in der Hauptsache zurück auf die allmählich immer schwächer gewordenen Waldbestände der Herrschaft. Es mag das für die Waldungen des hinteren Wiesentales wohl zutreffen haben, so daß nach den beträchtlichen Holzlieferungen in den vorhergehenden Jahrzehnten an einen Holzschlag in diesem Gebiet nicht mehr gedacht werden konnte. Doch hatte der Markgraf immer noch guten Grund zu der Hoffnung, auch den neuen Vertrag erfüllen zu können.

Da war ja immer noch der Hasler Wald, welcher sich von Hasel bis zur Höhe von Gersbach hinzog und reichen Ertrag versprach. Nur eines war vergessen worden und machte der Herrschaft Sorgen: daß nämlich zu einem Wald nicht bloß Bäume, sondern auch Wege gehören, um ihn nutzen zu können!

<sup>1)</sup> GLA. Karlsruhe. Hasel, Spezialakten, Conv. 1/10.

<sup>2)</sup> R. F. Tschertter, „Die einstige Flößerei im Wiesental“, Zentralblatt für den deutschen Holzhandel, Stuttgart 1925. Seite 21.